

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

34 (9.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3800 L.

Druck u. Verlag: Adalf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagioschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 34

Freitag, den 9. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Monat Januar ist im Reich die Zahl der Arbeitslosen um 285 000 zurückgegangen, so daß 2,25 Millionen weniger Arbeitslose als im Vorjahre gezählt wurden.

Ein schweres Sturmwetter an der Nordsee hat Schiffe in Seenot gebracht. Der Funkturm in Fuhlsbüttel bei Hamburg ist eingestürzt.

In Paris scheint Ruhe einzufahren, nachdem Doumergue die Kabinettsbildung übernommen hat. Der Beschluß eines zehnstündigen Generalstreikes seitens der Gewerkschaften beläßt noch die Lage.

In Budapest hat Dollfuß mit dem ungarischen Ministerpräsidenten eine gegenseitige Unterstützung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet vereinbart.

Am Donnerstag nahm die Wiener Polizeidirektion eine große Aktion gegen den verbotenen Republikanischen Schulbund und die Sozialistische Partei vor. Bei Hausdurchsuchungen wurden Maschinengewehre, Gewehre, Munition und Sprengkörper beschlagnahmt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Stabschef der SA, Röhm, hat ein Quartiermeisteramt im Stad des Obersten SA-Führers errichtet. Chef dieses Amtes ist Obergruppenführer Selbte.

Bei einem Eisenbahnunglück unweit Lens sind drei Bergarbeiter getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt 40.

Der engere Ausschuss des Büros der Abrüstungskonferenz wird am 13. Februar unter Henderson in London zusammentreten.

Die Pforzheimer Industrie spricht in Berlin vor

Ein Auftrag über einige Millionen Abzeichen zum 1. Mai kommt nach Pforzheim

Pforzheim, 8. Febr. Handelskammerpräsident Pg. Arthur Barts hatte eine Abordnung nach Berlin entsandt, um bei den maßgebenden Stellen in Berlin vorzusprechen und zu erreichen, daß Pforzheim bei der Vergabe von Aufträgen mehr berücksichtigt werde. Ueber die Ergebnisse der Berliner Bemühungen berichtete Fabrikant Hauser in der letzten Versammlung der Gruppenleiter der Pforzheimer Industrie- und Handelskammer. Im Reichswirtschaftsministerium brachte Fabrikant Hauser den Wunsch vor, Pforzheim zum Reichsbezirk zu erklären. Im Propagandaministerium konnte der Pforzheimer Vertreter zunächst die Zusicherung erhalten, daß man von Regierungsseite den Sinn für Familienkennzeichen durch die Presse und den Rundfunk wecken werde. Der „Volkswirtschaftliche Aufklärungsdienst“, der an die Presse geht, soll für die Pforzheimer Erzeugnisse besonders angeleitet werden. Das Propagandaministerium verwies auch auf den „Volkswirtschaftlichen Dienst im Ausland“. Der VDA hat einen jährlichen Bedarf von 10 bis 20 Millionen Stück Abzeichen. Zum 1. Mai gibt das Propagandaministerium ein Abzeichen heraus, das in einer Auflage von nicht weniger als 10 Millionen Stück hergestellt wird. Es ist gelungen, einen großen Teil dieses Auftrages mit vielen Millionen Stück nach Pforzheim zu bringen. Es ist auch gelungen, einer Pforzheimer Firma, die ein Patent auf einen Kraftwagen-Ausstattungsteil erlangt hat, einen Probenauftrag einer Staatsstelle zu sichern. Die Veranlassung nahm die Ausführung von Herrn Hauser mit großer Befriedigung und lebhaftem Beifall auf. Entsprechend einer Anregung von Herrn Hauser, die dem Berliner Besuch entsprang, ist in Pforzheim nun eine Hauptstelle in der Abzeichenherstellung geschaffen worden. Die Hauptstelle für Abzeichen wird die Pforzheimer Ware in Form einer einheitlichen Lieferung abliefern und die Bürgerschaft für Wertarbeit und pünktliche Lieferung übernehmen.

Gemeindevertreter beim Reichskanzler

Berlin, 8. Febr. Der Reichskanzler empfing am Donnerstag eine Abordnung des sächsischen Gemeindegats, die ihm den Ehrenbürgerbrief der sächsischen Gemeinden überreichte und ferner den Bürgermeister von Bormont, Pg. Juchold, der im Auftrage der Stadtverwaltung die Urkunde der „Adolf Hitler-Bad Pforzheim-Stiftung“ überbrachte. Diese Stiftung ist eine besonders innvolle Ehrung des reizvollen Kurstädtchens für den Führer. Nach ihr werden während des ganzen Kurjahres sechs Volksgenossen in Bad Pforzheim kostenfrei aufgenommen, versorgt und ärztlich behandelt. Das Verfügungsrecht über die Stiftung hat der Reichskanzler der Gauleitung Groß-Berlin der NS-Volkshilfe übertragen.

Sturmflut an der Nordsee

Fischdampfer „Condor“ untergegangen

Bremen, 8. Febr. Für die deutsche Nordsee flutet die Zeit der höchsten Sturmflutgefahr. In der Nähe des Hoheweg-Leuchtturmes geriet am Donnerstag vormittag der Fischdampfer „Condor“ aus Wilhelmshaven in Seenot. Das Schiff ist untergegangen. Ueber das Schicksal der Besatzung war noch nichts zu erfahren. Einige Fischdampfer, die in den Hafen einliefen, haben erhebliche Schäden erlitten.

Ein Mann vom Fischdampfer „Condor“ gerettet.

Bremen, 8. Febr. Ein Mitglied der Besatzung des bei schwerem Sturm in der Nähe des Hoheweg-Leuchtturmes gekenterten und untergegangenen Fischdampfers „Condor“ namens Kuni konnte von dem Kabeldampfer „Nordern“ aufgegriffen werden. Ein zweiter Mann der Besatzung, der gleichfalls in den Fluten gesichtet wurde, ist abgetrieben und bis jetzt noch nicht gefunden worden. Ueber das Schicksal der restlichen Besatzung ist noch nichts bekannt.

Das Unwetter an der Wasserfront.

Hamburg, 8. Febr. An der Nordsee flutet die Zeit der höchsten Sturmflutgefahr. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde sogar Windstärke 11 erreicht. Besonders schlimm ist das Wetter in der mittleren Ostsee. Zwischen Rügen und der Pommerischen Küste herrscht Orkan.

Auf der Elbe liegen zahlreiche Schiffe aller Art vor Anker. Im Hamburger Hafen hat die Sturmflut bei einem Wasserstand von 1,50 Meter über Normal das Wasser über die Ufer getrieben. Einige Straßen sind bereits überschwemmt. Im Hafengebiet sind alle Abwehrmaßnahmen gegen Hochwasser getroffen worden.

Hamburg, 8. Febr. Im Amerikahafen haben etwa 40 Motorjäger vor dem Sturm Schutz gesucht. Am Abend setzte eine große Wanderung der Einwohner zum Deich ein. Niemand wollte sich das gewaltige Schauspiel der Sturmflut entgehen lassen. Auch im Cuxhavener Hafengebiet sind einige Straßen überschwemmt. Der Wasserstand beträgt etwa 1,80 Meter über Normal.

Feuerschiff „Amrum“ abgetrieben.

Bremerhaven, 8. Febr. Auf Feuerschiff „Amrum-Bant“, in der Nähe der Insel Uth, brach infolge des orkanartigen Sturms die Ankerfette. Das Feuerschiff trieb 500 Meter nach Südosten vom Stationsort ab.

Ein Funkturm auf dem Flugplatz Eimsbüttel infolge Sturmes eingestürzt

Hamburg, 8. Febr. Dem schweren Sturm ist am Donnerstag nachmittag auf dem Flugplatz in Fuhlsbüttel einer der beiden hohen Funktürme zum Opfer gefallen. Der ganze Funkturm kürzte unter donnerähnlichem Krachen zu Boden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Man befürchtet, daß auch der zweite Funkturm dem Sturm nicht gewachsen sein wird. Die Feuerwehrt hat bereits Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Der Schaden ist zwar erheblich, doch steht dem gegenüber, daß ohnehin die Beilegung dieser beiden Funktürme geplant war. Der Flugverkehr ist durch den Einsturz des Funkturmes nicht behindert. Auch im Inneren der Stadt hat der Sturm an verschiedenen Stellen durch Abreißen von Dächern und Einbrüchen von Schaulustenschaaren Schäden angerichtet. Im Altonaer Hafen sind zwei Frachtschiffe beschädigt worden.

Hamburg, 8. Febr. Zu dem Einsturz des Funkturmes im Flugplatz Fuhlsbüttel ist ergänzend zu melden, daß die Böden für, vor dem Einsturz mit einer Geschwindigkeit von 29 bis 31 Sekundenmeter dahinströmten. Da die schwere Antennenanlage bei jedem Sturmstöße ins Schwanken geriet, war die Beanspruchung der hölzernen Türme, die vor zehn Jahren erbaut worden sind, naturgemäß sehr bedeutend. Man hofft, daß der zweite Turm infolge der ganz bedeutenden Entlastung und der durch die Feuerwehrt nachgehenden Notreparierung das Sturmwetter überleben wird.

Windstärke 10 und Wintergewitter über Berlin

Berlin, 8. Febr. Das Sturmwetter, das seit Donnerstag früh ganz Norddeutschland heimlich, steigerte sich im Laufe des Nachmittags über Berlin bis zu einer Durchschnittsstärke der Windgeschwindigkeit von 60 bis 70 Stundenkilometern. Es wurden sogar Boen bis zu 90 Stkm. (Windstärke 10) gemessen. Ueber den westlichen Vororten trat in den späteren Nachmittagsstunden ein Wintergewitter auf. Am stärksten machte sich der Sturm in den Außenbezirken der Reichshauptstadt bemerkbar. Auf freien Flächen und an den Straßenecken war dort ein Vorwärtskommen zeitweilig nur schwer möglich. Vielfach wurden Fußgänger vom Sturm einfach zur Seite geschleudert. Allenthalben wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Immer und immer wieder mußte die Feuerwehrt eingreifen, um Sturmschäden zu beseitigen.

Schwere Sturmschäden in einer Groß-Berliner Siedlung.

Berlin, 8. Febr. Von dem verheerenden Sturm am schwersten heimgesucht wurde die Primus-Siedlung in Reinickendorf-Ost. Kurz nach 19 Uhr wurden die Bewohner mehrerer Siedlungshäuser durch ein furchtbares Krachen und Splittern alarmiert, da das Heulen des Sturmes überlante. Die ganze

Dachkonstruktion der Reihenhäuser in einer Länge von etwa 150 Metern war vom Sturm losgerissen worden. Balken, Dachpappe und andere Baumaterialien hagelten auf die Straße nieder. J. T. wurde die Balkenkonstruktion der Decken im Obergeschoß aufgerissen. Auf den Alarm „Menschenleben in Gefahr“ rückten sofort sechs bis acht Löschzüge an. Unter Scheinwerferbeleuchtung gingen die Feuerwehrlente daran, die Trümmer zu beseitigen. Ihre Arbeit wurde durch frei in der Luft hängende Balken und Dachverhalungen sehr gefährdet.

Wintergewitter und Schneesturm über Breslau.

Breslau, 9. Febr. Nach Mitternacht ging über Breslau ein Wintergewitter mit starkem Schneegestöber nieder. Die Feuerwehrt wurde im Laufe der Nacht mehrfach alarmiert, um Sturmschäden zu beseitigen. U. a. stürzte auf dem Gebäude des Kabarets „Kaiserkrone“ ein 15 Meter hoher eiserner Schornstein um. Er fiel auf einen anderen Schornstein, der gleichfalls zusammenbrach und durch das Oberlicht in den Saal des Kabarets stürzte. Einer der Gäste, ein Kaufmann aus Liegnitz, erhielt eine Kopfverletzung und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Windstärke 12 auf der Schneekuppe.

Breslau, 8. Febr. In ganz Schlesien tobt heftiger Sturm. Auf der Schneekuppe herrscht Windstärke 12. Zahlreiche elektrische Leitungen wurden zerstört.

Hagel- und Schneefall über Dänemark

Schwere Sturmschäden.

Kopenhagen, 8. Febr. Ueber Dänemark tritt der gewaltige Sturm in Begleitung von Gewittern mit Hagel und Schneefällen auf. Ueberall wurden Häuser abgedeckt, Bäume und Schornsteine umgerissen. In Kopenhagen riß der Sturm viele Dachziegel los und brüdete Fenster ein, jedoch der Verkehr auf den Straßen zeitweise stillgelegt werden mußte. In einem Vorort wurde ein Mann von einem umstürzenden Baum erschlagen. In Randers auf Jütland durchschlug ein umgewehter Schornstein das Dach eines Hauses und tötete eine im Bett liegende Greisin. Das Unglückszimmer war bis zu einer Höhe von drei Metern mit Schutt und Mauerbrocken angefüllt. Erst nach 1½stündiger Arbeit konnte die Leiche freigelegt werden.

Auf dem Silkeborg-See in Jütland kenterte ein Fischerboot, wobei ein Fischer ertrank. In Kalundborg wurde die Antenne des Rundfunksenders heruntergerissen, in einem anderen Ort stürzte ein Wirtschaftsgebäude ein, wobei über 18 Kühe erschlagen wurden. Durch Windböen in verschiedenen Landesteilen wurden drei Windmühlen umgeweht. Im kleinen Best ist der Wasserstand so stark gesunken, daß der Fahrverkehr teilweise eingestellt werden mußte. Der planmäßige Luftverkehr konnte nicht aufrecht erhalten werden.

Sturm auch über Südschweden.

Malmö, 8. Febr. Ueber Südschweden tobte am Donnerstag ein heftiger Sturm, der bedeutenden Sachschaden verursachte. In Malmö stürzte ein Schornstein aus 12 Meter Höhe auf einen Schuppen. Zwei in der dort untergebrachten Tischlerei beschäftigte Personen wurden auf der Stelle getötet.

Hanns Johst verläßt Berlin

Berlin, 8. Febr. Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, wird Hanns Johst, „am in lebendiger Beziehung mit der Entwicklung des europäischen Theaterwesens zu bleiben“, eine Reise in die wichtigsten Kulturländer unternehmen.

Die Reise ist auf eine Dauer von sechs Monaten beabsichtigt. Hanns Johst gedenkt im Herbst seine gesammelten Erfahrungen der Bewegung von neuem zur Verfügung zu stellen.

SA-Kameradschaft

Bentzen, 8. Febr. Kurz vor Vollendung seines 52. Lebensjahres verstarb hier der SA-Sturmführer Ernst Riszko an den Folgen eines Gallenleidens. Als drei Tage vor der Operation eine Blutübertragung erforderlich wurde, meldeten sich im Krankenhaus 31 Angehörige seines Sturmes, die ihrem Führer durch Hingabe ihres Blutes helfen wollten. Einer von ihnen, der Sturmmann Wordzik, der der gleichen Blutgruppe angehört, wurde zur Blutübertragung herangezogen. Aber auch dieses selbstlose Opfer konnte den Sturmführer nicht mehr retten.

Kein Papst-Interview

Berlin, 9. Febr. Die „Germania“ meldet: Die Nachricht, daß der heilige Vater dem Sondertorrespondent des Pariser „Antranigant“ eine Audienz gewährt und dazu eine Erklärung zur heutigen Lage abgegeben habe, wird von amtlicher Stelle dementiert. Der „Osservatore Romano“ stellt fest, daß die angebliche Papst-Erklärung erfinden und gänzlich aus dem Blauen gegriffen ist, daß das Gerücht, um ein Interview abschlägig beschieden wurde und daß weder der Herr Jan Quatremare noch irgend ein anderer Vertreter des „Antranigant“ mit dem hl. Vater sprechen konnte oder auf irgend eine andere Weise die fragliche Erklärung zugestellt erhielt.

Staat und Kunst

Dr. Göbbels über Einrichtung und Aufgabe der Reichskulturkammer

Berlin, 8. Febr. Am Mittwoch fand eine Tagung der Präsidenten und Präsidialräte der in der Reichskulturkammer zusammengefassten Fachkammern statt. Reichsminister Dr. Göbbels machte grundlegende Ausführungen über den ständischen Aufbau der Kulturberufe. Er führte u. a. aus: „Als vor einigen Monaten im Reichskabinett das Gesetz über die Errichtung der Reichskulturkammer beschlossen wurde, war man sich völlig darüber klar, daß die ständische Gliederung unseres Volkes im Augenblick noch nicht allgemein durchzuführen sei. Demgegenüber wurde es aber für unbedingt und notwendig erachtet, die kulturproduzierenden Menschen in Deutschland zu einer berufsständischen Organisation zusammenzufassen. Grundsätzlich muß auch für den nationalsozialistischen Staat der Standpunkt aufrecht erhalten werden, daß Kunst frei ist und daß man niemals den Versuch unternehmen darf, durch Organisationen den Mangel an Intuition zu verfehlen. Wenn ich sage, die Kunst ist frei, so möchte ich mich auf der anderen Seite allerdings gegen den Standpunkt verwahren, daß damit einer absolut anarchischen Gestaltung in der Kunst freie Bahn gegeben werden sollte. So frei die Kunst in ihren eigenen Entwicklungsgesetzen sein muß und sein kann, so eng muß sie sich gebunden fühlen an die nationalen Lebensgesetze eines Volkes.“

Es ist ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, daß es Aufgabe der Reichskulturkammer sei, Kunst zu produzieren. Das kann sie nicht, das wird und das will sie auch gar nicht; denn Kunst wird niemals von Organisationen, sondern immer von Einzelmenschen, von Individuen, produziert. Es darf also niemand der irrigen Meinung sein, daß wir in der Reichskulturkammer den Ehrgeiz verspürten, Gedichte oder Dramen, Opern oder Symphonien zu schreiben. Aufgabe der Kammer ist es, die kulturproduzierenden Menschen zusammenzufassen, sie organisatorisch zu gliedern, in ihnen und unter ihnen auftauchende Hemmungen und Widerstände zu beseitigen und unter ihrer Zuhilfenahme das vorhandene, das werdende und das in Zukunft noch werdende Kulturgut sachgemäß zum Nutzen des deutschen Volkes zu verwerten. Das und nichts anderes ist die Aufgabe der Reichskulturkammer.

Die Reichskulturkammer ist die Zusammenfassung aller kulturproduzierenden Menschen in Deutschland und damit ziehe ich auch schon eine Abgrenzung: Wenn ich sage, sie ist die Zusammenfassung aller kulturproduzierenden Menschen, so meine ich damit die kulturproduzierenden, aber nicht die kulturkonsumierenden Menschen. Es ist deshalb ein Unfug, anzunehmen, daß in der Reichskulturkammer etwa Theater- und Kinobesucher oder Radioapparatebesitzer oder ähnliche Menschengruppen organisiert werden müßten. Wollten wir das, so würden wir am Ende zu dem Uebelstand kommen, daß jeder Deutsche in drei, vier, fünf, sieben oder zehn Kammern Mitglied sein müßte. Die zweite Bedingung ist, daß innerhalb der Kammern eine absolute Klarheit und Abgrenzung der Organisationen vorgenommen wird, daß die Grenzen der Organisationen nicht verschwimmen, sondern mit klarer Deutlichkeit herausgearbeitet werden. Ich halte es deshalb auch für falsch, daß man in die Kammern dielich ganze Industriezweige hereinziehen und organisatorisch zu erfassen versucht. Der Einfluß der Kammern auf das kunstgewerbliche Schaffen und auf die künstlerische Ausdrucksform bei den industriellen Erzeugnissen muß naturgemäß gesichert werden. Ich bitte aber, eine absolute scharfe Abgrenzung in den Aufgaben vorzunehmen und durch eine Arbeitsgemeinschaft die notwendige Einwirkung auf die für die einzelnen Kulturgebiete in Frage kommenden Industriezweige (Radioindustrie, Musikinstrumentenindustrie usw.) herbeizuführen.

Der dritte Grundsatz ist folgender: Es darf jeder einzelne immer nur in einer Kammer organisiert sein. Jede einzelne Kammer könnte andernfalls versuchen, den armen Volksgenossen auszuplündern und ihm Mitgliedsbeiträge abzujaagen, so daß der Bedauernswerte nur den einen Wunsch hätte, daß die Reichskulturkammer wieder verschwände. Der Grundsatz ist also: Jeder, der Mitglied einer Kammer ist, hat damit seine Pflicht der gesamten Kulturorganisation gegenüber erfüllt. Darüber hinaus darf niemals die Möglichkeit gegeben sein, daß jemand außerhalb der Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer noch in irgend einer Berufsorganisation seine Mitgliedschaft anmelden muß!

Viertens: Ich habe mit Bestimmtheit festgestellt, daß die aus anderen Berufen nach und nach hinausgedrängten Juden dem mangelnden Arterparagrafen im Kulturleben eine neue Betätigungsmöglichkeit suchen. Es gibt keine unmittelbare ge-

staltige Möglichkeit, einen Arterparagrafen in der Reichskulturkammer und den angeschlossenen Verbänden einzuführen. Es darf aber nun nicht geschehen, daß am Ende alle Juden, die aus den Beamten-, Rechtsanwalts-, Ärzte- oder Schriftleiterberufen ausgeschlossen sind, allmählich in den Kulturberufen aufstauen.

Nächster Grundsatz ist größte Sparsamkeit in allen Aufwendungen der Kammern und Verbände. Ich könnte es nicht verstehen, daß man den armen Künstlern Geld abnimmt, um einen Apparat aufzubauen. Das gibt es nicht: Und zwar im Interesse der Künstler! Daraus erhebt sich auch die nächste Forderung, daß die Beiträge möglichst niedrig sein müssen, und zwar grundsätzlich nicht nur nicht auf der Höhe, die sie früher, vor unserer Machtübernahme gewesen sind, sondern niedriger! Es ist ohne weiteres möglich, die Mitgliedsbeiträge niedrig zu halten, weil der einzelne, der seinen Beitrag an den Fachverband oder an die Kammer abgibt, hat, wenn von allen anderen Abgaben für Berufsorganisationen befreit ist.

Ich kann in keinem Falle zugeben, daß Mitglieder der Reichskulturkammer, die es laut Gesetz zu sein haben, außerdem noch Mitglieder anderer Organisationen sein müssen. Der Arbeitsrat ist die Reichskulturkammer körperlich beigetreten. Eine Mitgliedschaft der Einzelnen bei Verbänden der Arbeitsrat ist damit unvereinbar.

Damit komme ich zur nächsten Forderung, die wieder organisatorisch mit der vorherigen zusammenhängt. Wir müssen vermeiden, daß die Kulturkammern verbürokratiziert werden. Wir müssen uns weiter darüber im Klaren sein, daß der Präsident einer Kammer auch der Führer der Kammer ist, und daß er allein die letzte Entscheidung trifft. Seine Autorität wird von der Reichsregierung absolut geschützt werden. Es geht nicht an, daß wir auf dem Boden einer Organisation, die überhaupt durch den neuen Staat erst möglich geworden ist, die überhöhten und überwundenen Epochen entkommen. So behauere ich es auch bei der deutschen Presse, daß sie so schwer einen goldenen Mittelweg innehält. Entweder ist sie anarchisch, alles zerlegend und unterhöhlend, oder tut sie wie ein Schöpfungsgeschichte! Ein Mitglied kennt sie offenbar gar nicht, nämlich eine souveräne, edle, wohlwollende Kritik an einzelnen Maßnahmen, die dann aber demütigt ist mit positiven und guten Ratschlägen! Ein Frage muß ich zum Schluß noch klären: Ob Beamte der Reichskulturkammer angegliedert werden müssen. Bei dieser Frage muß man auch zu einem absolut eindeutigen Ergebnis kommen. Wenn jemand in der Heutigen Beamter ist, gehört er natürlich nicht in die Kammer hinein. Wenn er aber als ein in der Hauptsache kulturproduzierender Mensch ein Amt erhält, dann gehört er hinein. Ich bitte Sie, niemals die Organisation zu überschätzen und zu überschätzen und auch über ihre Tätigkeit das wunderbare Wort zu schreiben, das über manchem deutschen Theater steht: „Hüter der deutschen Kunst!“

Eröffnung des Landeserbhofgerichts im Keller Schloß

Celle, 8. Febr. Das Landeserbhofgericht trat am Donnerstag im Keller Schloß zu seiner ersten Sitzung zusammen, die den Charakter einer eindrucksvollen Feler trug. Eingeleitet wurde die Sitzung durch eine Trauerfeier für den bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommenen Staatsrat Wagemann, der zum Präsidenten des Landeserbhofgerichts ausersehen war. Der preussische Justizminister, der Schöpfer des deutschen Erbhofgerichts, hielt eine große Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Schaffung dieses Erbhofgesetzes war meine schönste Tätigkeit. Wer dieses Gesetz noch nicht zu schätzen weiß, der kennt seinen Sinn nicht, denn das eine steht fest: In jedem Volke gab es einen Stand, auf dem die Nation sich aufbauen muß, und dieser Stand ist der Bauernstand. Nur solange dieser Bauernstand gesund bleibt, nur solange Blut und Boden unloslich verbunden sind, nur solange kann ein Volk bestehen als Nation. Der Minister erhielt den Ehrenbürgerbrief der Stadt Celle.

Deutsch-niederländisches Transferabkommen bis Ende Juni 1934

DNB. Berlin, 8. Febr. Zwischen Vertretern der deutschen und der niederländischen Regierung ist eine Einigung über ein bis Ende Juni 1934 geltendes Transferabkommen zustande gekommen. Es sieht eine volle Bedienung der niederländischen Gläubigern zustehenden Scrips aus dem Erlös zusätzlicher Ausfuhrerträge nach den Niederlanden vor.

Die wirksamste Winterhilfe ist eine Patenschaft!

da so ganz plötzlich ein fremder Mann und wollte gleich ein lieber Onkel sein, so etwas mußte man sich schon erst einbilden ansehen. Aber die Prüfung dauerte nicht lange und fiel offensichtlich günstig aus. Ein sonniges Lächeln huschte über das reizende Kindergesichtchen und sie nickte so lächelnd, daß die dunklen Locken fliegen: „Ja, Erika hat dich lieb, Onkel Doktor! Aber dafür läßt du mich auch einmal in deinem schönen Auto fahren, geht?“

Der Doktor lachte herzlich: „Aber natürlich, du kleine, schlaue Coastöster! Wenn du willst, jetzt gleich!“ Und schon sah sie hoch auf dem starken Arm des neuen Onkels, der sich nun wieder lebhaft an die Mutter wandte: „Ach, kleine Erika ist die Klügste von uns dreien, Frau Ilse, sie hat die Situation richtig erfaßt. Darf ich Sie auf ein Plauderstückchen mit nach Hause nehmen? Hier können wir wohl nicht gut stehen bleiben und wir haben uns doch so viel zu erzählen. Und wie wird Mama sich freuen Sie zu sehen! Geh's, ja?“

Die Lindner zögerte: „Es ginge wohl, wenn Sie mir versprechen würden, mich um sechs Uhr pünktlich nach Hause zu bringen. Aber ich habe Ihrer Frau Mutter noch keinen offiziellen Besuch gemacht — ich weiß nicht, ob es angeht, daß ich da so ganz ohne weiteres hereingeschneit komme, noch dazu mit meinem kleinen Wildfang.“

„Aber Frau Ilse! Bei so alten Freunden wie wir es sind, ist so viel Zeremoniell doch wirklich nicht nötig!“ sagte Franz Hermann vorwurfsvoll. Und Klein Erika, die schon lange ungeduldig der zu erwartenden Fahrt entgegenzappelte, sekundierte eifrig:

„Aber Mutti, so sag doch ja! Bati erlaubt's doch gern.“ Tragend hob der Doktor den Kopf: „Ihr Gatte ist auch hier, Frau Ilse? Berzählen Sie, wenn ich Ihnen gestehen muß, daß ich weder den Namen noch den Rang Ihres Eheleichen weiß, so sehr hätte ich Sie aus den Augen verloren. Wenn nicht das reizende kleine Etwas auf meinem Arm da wäre, weiß Gott ich hätte Sie noch als Fräulein Ilse begrüßt, wie in früherer schöner Zeit.“

Ilse lachte hell auf: „Es ist schon ganz schrecklich, wie unwissend Sie sind, Doktorchen!“

Die Verhandlungen Gömbös-Dollfuß

Budapest, 8. Febr. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro meldet: Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß und der königlich-ungarische Ministerpräsident Gömbös haben mit Einbeziehung des Ministers des Äußeren, Koloman von Ranna und der Wirtschaftminister, sowie der österreichischen Gesandten Hanel und Hornbostel die Verhandlungen fortgesetzt und beendet. Ueber diese wurde die nachstehende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Die österreichischen und ungarischen Staatsmänner haben sämtliche die beiden Länder interessierenden Fragen besprochen und als Ergebnis der Verhandlungen mit der größten Befriedigung festgestellt, daß in allen Fragen volles Einverständnis zwischen den beiden Staaten besteht. Es wurde beschlossen, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete die bisher bestoholte Politik fortzusetzen, die vom Gesichtspunkte der beiden Länder aus bisher befriedigende und einträgliche Ergebnisse erzielt hat, und die es ermöglicht, daß die beiden Staaten auch in Zukunft in allen Fragen, die gemeinsame Interessen berühren, sich gegenseitig unterstützen und miteinander zusammenwirken. Der weitere Ausbau sowohl der politischen wie auch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dient nicht nur den Interessen der beiden Länder, sondern auch denen des europäischen Friedens.“

Höchste ungarische Auszeichnung für Dollfuß

Budapest, 8. Febr. Reichswehrminister Dollfuß verließ Bundeskanzler Dollfuß bei einer Audienz das Großkreuz des ungarischen Verdienstkreuzes, die höchste ungarische Auszeichnung.

Dollfuß vor der Entscheidung

DNB. Wien, 8. Febr. Bundeskanzler Dollfuß beginnt am Freitag nach seiner Rückkehr aus Budapest die angekündigten Verhandlungen mit den Landesregierungen, den Heimwehren und den Landeshauptleuten von Oberösterreich, Steiermark und Salzburg über die Heimwehforderungen auf Durchführung des diktatorischen Regierungstuttes in den Bundesländern. Er wird jedoch, wie Donnerstag abend amtlich mitgeteilt wurde, die Forderungen der Heimwehren lediglich entgegennehmen und sobald als Schlichter die endgültige Entscheidung zwischen der Auffassung der Landesregierungen und den Heimwehforderungen treffen. Damit liegt die Entscheidung über den weiteren innerpolitischen Kurs in den Bundesländern jetzt allein bei Dollfuß.

Die am Donnerstag in Salzburg von den Heimwehführern gemeinsam mit den Vertretern der vaterländischen Front der Landesregierung überreichten grundsätzlichen Forderungen stimmen mit dem bekannten Tiroler Heimwehprogramm überein. Zur Verhandlung steht jetzt überall in erster Linie die Umbildung der Landesregierung und die Einlegung der aus Heimwehmitgliedern zusammengesetzten Landesauschüsse, denen im wesentlichen der Einfluß in den Ländern übertragen werden soll.

Ausdehnung der Wiener Polizeiaktion gegen die Sozialistische Partei

DNB. Wien, 8. Febr. Die großangelegte Polizeiaktion gegen die Sozialistische Partei ist in den Abendstunden auf die Bereichslokale, Gemeinde- und Arbeiterhäuser in ganz Wien ausgedehnt worden. Das Gebäude des „Vorwärts“ wird in der Nacht polizeilich überwacht. Das beschlagnahmte Material wird noch in den Nachtstunden einer eingehenden polizeilichen Prüfung unterzogen.

Frankreich hat Dollfuß die Unterdrückung der Sozialdemokraten verboten

Paris, 8. Febr. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet, daß in dem Augenblick, in dem Oesterreich verzweifelt gegen die „deutsche Drohung“ kämpfe, und nur noch auf die Unterstützung der Heimwehren zählen könne, die zurückgetretene französische Regierung Daladier-Boncour einen Schritt habe unternommen lassen, durch den Bundeskanzler Dollfuß verboten worden sei, denerrat der österreichischen Sozialisten zu unterdrücken. Die französische Regierung habe Dollfuß weiter unterzagt, einen Stab nach faschistischem Muster aufzuziehen und gedroht, Oesterreich andernfalls die finanzielle und die diplomatische Unterstützung zu entziehen. Dieser Schritt der französischen Regierung sei erfolgt, um Leon Blum und die französischen Sozialisten gefällig zu sein.

Dilfor will dimmen.

Roman von Klara Haidhausen.

Archeberrechtschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. Nachdruck verboten.

„Na das ist doch —“
Mit einem raschen Druck auf die Bremse stoppte Dr. Franz Hornmann seinen Wagen und stierte in dem kleinen schiefen Rindenpiegel aufmerksam das Bild der jungen Dame, der er eben vorgelassen war und die, ein kleines Mädchen an der Hand, auf dem rechten Gehsteig dem Auto langsam wieder nachkam.

„Aber natürlich ist sie es!“
Fast ungetümmt stieg er die Türe des Autos auf, sprang mit beiden Füßen zugleich auf die Straße und eilte in freudiger Aufregung auf die junge Frau zu, die ihm mit liebede, aber sichtlich etwas befangenem Lächeln die rechte Hand entgegenstreckte: „Herr Doktor!“

Mit beiden Händen griff er zu: „Also Sie sind's wirklich, Frau Ilse! Nein, wie ich mich freue! Tausendmal grüß Gott nach so langer, langer Zeit! Warten Sie mal — er grüßte an den Fingern her: „Hier Jahre Krieg, zwei Jahre in Mänteln, sechs Jahre hier — wahrhaftiger Gott, zwölf volle Jahre haben wir uns nicht mehr gesehen!“

„Zwölf Jahre, ja,“ nickte Ilse Lindner, „ich hab' mir's auch ausgerechnet, als ich hörte, daß wir nach hier kommen würden. Aber nun lassen Sie sich vor allem mein Töchterchen vorstellen!“ Langsam löste sie ihre Hand, die er immer noch mit jenem Druck umklammert hielt, aus der seinen und legte dafür die Hand des Kindes hinein: „Sieh mal Maus, dies hier ist ein ganz, ganz lieber Onkel Doktor, den Mutti einmal recht gut kannte. Du mußt ihn recht lieb haben, geht?“

Ernsthaft schauten die dunklen Kinderaugen ein paar Herzschläge lang in das frische Gesicht des Doktors. Kam

Und mit einer graziösen Verbeugung: „Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Frau Direktor Lindner.“
„Der neue Leiter der Überlandwerke!“ rief Hornmann überrascht.

„... hat die hohe Ehre, mein Mann zu sein, gewiß,“ ergänzte Ilse mit drohligen Pathos.
„Das ist doch köstlich!“ freute er sich. „Da sehe ich nun im Aufsichtsrat der Überlandwerke und lege mich mit allem Eifer dafür ins Zeug, daß von den vielen Bewerbern gerade der Obergeringler Lindner den Zuschlag erhält — und habe dabei nicht die blaueste Ahnung, daß ich damit der kleinen, lustigen Ilse von einst zur Würde einer Frau Direktor verhelfe.“

Aber nun kommen Sie, ja? Die Nachricht, daß wir Sie nun für immer in unserm lieben Bergstädtchen behalten dürfen, müssen wir Mama schon so schnell als möglich bringen.“

Er öffnete ihr die Türe zum Fond des schönen Adlerwagens und setzte das Kind neben sie in die Polster.
Fast geräuschlos schob der prachtvoll federnde Wagen die breite asphaltierte Straße hinunter.

Es war ein warmer, sonniger Frühlingstag und wo zwischen den schmutzen, villenartigen Häusern der Blick nach Süden frei wurde, sah man fernhin die Kette der bayerischen Vorberge blau.

Aber Frau Ilse hatte kein Auge für das liebliche Bild. In die Polster zurückgelehnt, ließ sie den Blick unverwandt auf Franz Hornmann ruhen.

Die zwölf Jahre der Trennung hatten ihm nicht allzuviel anhaben können. Das Gesicht hatte zwar etwas von der früheren, fast frauenhaft weichen Rundung verloren, — es war härter, energischer geworden und um den Mund lag — namentlich wenn er ihn wie jetzt fest geschlossen hatte — ein Zug zielbewusster, unbeugbarer Willenskraft. Aber das Haar schmeichelte noch ganz wie einst in vollen, braunen Wellen um die hohe freie Stirn und aus den Augen leuchtete die gleiche Welt von Güte, die schon damals den schönen Zügen des jungen Arztes den so unendlich geminnenden Stempel aufgedrückt hatte.

(Fortsetzung folgt.)